

Josef Albers
Ruhr-Universität

Museum.Quadrat

Bottrop
Bochum



Kochen Putzen Sorgen

Care-Arbeit in der Kunst seit 1960

Cooking Cleaning Caring

Care Work in the Arts since 1960

HATJE
CANTZ

Bitte beachten: Aus urheberrechtlichen Gründen sind nicht alle Abbildungen des gedruckten Buches auch im E-Book enthalten.

Please note: For copyright reasons, not all illustrations in the printed book are included in the e-book

Kochen Putzen Sorgen

Care-Arbeit in der Kunst seit 1960

Cooking Cleaning Caring

Care Work in the Arts since 1960

Herausgegeben von / Edited by

Friederike Sigler und / *and* Linda Walther

unter Mitarbeit von / with

Tonia Andresen, Monja Droßmann und / *and* Anne Söll

Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im

Josef Albers Museum Quadrat Bottrop

22. Oktober 2023 bis 3. März 2024

Published in conjunction with the exhibition of the same name in the

Josef Albers Museum Quadrat Bottrop

22 October 2023 – 3 March 2024

Kuratorisches Team / *Curatorial team:*

Linda Walther und / *and* Monja Droßmann

Josef Albers Museum Quadrat Bottrop

Friederike Sigler und / *and* Tonia Andresen

Ruhr-Universität Bochum

Josef Albers
Ruhr-Universität

Museum.Quadrat

Bottrop
Bochum

Kochen Putzen Sorgen

Care-Arbeit in der Kunst seit 1960

Cooking Cleaning Caring

Care Work in the Arts since 1960

HATJE
CANTZ

Inhalt

- s. 6 Ausstellungsplan
- s. 8 Ausstellungsansichten
- s. 21 Kochen Putzen Sorgen. Kunst und Care-Arbeit
Friederike Sigler & Linda Walther
- s. 31 Frauen-Leben
Gabriele Voss & Christa Donner
- s. 43 Putzen im Museum oder wann ist Care-Arbeit (eine) Kunst?
Anne Söll
- s. 81 Begraben, ausreißen, sabotieren: künstlerische Verweigerungen von
Care-Arbeit in Italien um 1970
Maria Bremer
- s. 97 Von Bügeleisen, Pinseln und Gefängniszellen. Care-Arbeit in der Kunst von
Carmen Maura und Eulàlia Grau im Spanien der 1970er Jahre
Ane Lekuona-Mariscal
- s. 109 Frauen gemeinsam sind stark – die Frauenbewegung im Bochum der
1970er Jahre. Interview mit Rita Kronauer, Frauenarchiv ausZeiten, Bochum
Monja Droßmann & Rita Kronauer
- s. 117 Symbiogenesis: Becoming by Living Together. Die Geschichte der
Koreanischen Frauengruppe in Deutschland
Jinran Ho
- s. 125 Frauenarbeit im polnischen Dokumentarfilm: *24 Stunden im Leben der
Jadwiga L.* von Krystyna Gryczelowska, 1967
Wiktoria Szczupacka
- s. 137 Doppelschicht. Die Care-/Arbeiterin zwischen Fließband, Küche und Kunst
in Ost und West
Friederike Sigler
- s. 171 Stich für Stich: Care-Arbeit Schwarzer Frauen in Südafrika
zethu Matebeni
- s. 179 Care-Arbeit collagiert. Kompositionen, Kontexte und künstlerische
Strategien
Monja Droßmann
- s. 193 Über das Sichtbarmachen und Verkörpern von Care-Arbeit im Mexiko der
1980er Jahre: Ana Victoria Jiménez (1978-1981) und Polvo de Gallina Negra (1987)
Karen Cordero Reiman
- s. 205 Küchenpolitik als Klassenpolitik. Care-Arbeit in der Kunst aus Abya Yala
seit den 1980er Jahren
Tonia Andresen
- s. 235 Im Angesicht des ›Unvereinbaren‹: Mako Idemitsu und die Frauenbewe-
gung in Kalifornien und Tokio in den 1970er Jahren
Kanako Tajima
- s. 247 Gedanken aus der Küche. Über Herdplatten, Staubsauger und
Waschbretter
Linda Walther
- s. 336 Autorinnen
- s. 340 Ausgestellte Werke
- s. 345 Bildnachweise

Contents

- p. 6 Floor Plan
- p. 8 Exhibition Views
- p. 266 Cooking Cleaning Caring. Art and Care Work
Friederike Sigler & Linda Walther
- p. 270 Cleaning the Museum, or: When Is Care Work (an) Art?
Anne Söll
- p. 280 Burying, Abandoning, Sabotaging: Artistic Refusals of Care Work in
Italy around 1970
Maria Bremer
- p. 284 Irons, Paintbrushes, and Prison Cells. Domestic Labour in the Art of
Carmen Maura and Eulàlia Grau in Spain in the 1970s
Ane Lekuona-Mariscal
- p. 288 Together, Women Are Strong — The Women's Movement in Bochum
in the 1970s. Interview with Rita Kronauer, ausZeiten women's
archive, Bochum
Monja Droßmann & Rita Kronauer
- p. 290 Symbiogenesis: Becoming by Living Together. The History of the
Korean Women's Group in Germany
Jinran Ho
- p. 292 Women's Labour in Polish Documentary Film: Krystyna
Gryczelowska's *24 Hours in the Life of Jadwiga L., 1967*
Wiktoria Szczupacka
- p. 296 Double Shift. The Female Care Worker and Labourer between
Assembly Line, Kitchen, and Art in East and West
Friederike Sigler
- p. 306 One Stitch at a Time: Black Women's Care Work in South Africa
zethu Matebeni
- p. 310 Care Work Collaged: Compositions, Contexts, and Artistic Strategies
Monja Droßmann
- p. 314 Embodying and Making Visible Female Care and Domestic Labour in
Mexico: Ana Victoria Jiménez's *Cuaderno de tareas* (1978–1981) and
Polvo de Gallina Negra's *Madre por un día* (1987)
Karen Cordeco Reiman
- p. 318 Kitchen Politics as Class Politics. Care Work in Art from Abya Yala
since the 1980s
Tonia Andresen
- p. 328 Confronting the 'Irreconcilable': Mako Idemitsu and the 1970s
Feminist Movements in California and Tokyo
Kanako Tajima
- p. 332 Thoughts from the Kitchen. On Hotplates, Vacuum Cleaners, and
Washboards
Linda Walther
- p. 336 Authors
- p. 340 Exhibited Art Works
- p. 345 Credits

Ausstellungsplan / Floor Plan

Raum / Room 1

- 1 Mirella Bentivoglio
- 2 Martha Rosler
- 3 See Red Women's Workshop
- 4 Gabriele Voss & Christa Donner

Raum / Room 2

- 5 Helen Chadwick
- 6 Rosemarie Trockel
- 7 Martha Rosler
- 8 Tomaso Binga
- 9 Leticia Parente
- 10 Karin Mack
- 11 Gabriele Stötzer

Raum / Room 3

- 12 Anna Kutera
- 13 Mako Idemitsu
- 14 Ana Victoria Jiménez
- 15 Ingeborg Lüscher
- 16 Margaret Raspé
- 17 Maria Pinińska-Beres
- 18 Mierle Laderman Ukeles
- 19 Anna Schölß
- 20 Carmen Mauro

Raum / Room 4

- 21 Natalia Iguñiz
- 22 Jinran Ha
- 23 Sandra Eleta
- 24 Leticia Parente
- 25 Natalia Iguñiz
- 26 Mary Sibande
- 27 Martha Rosler

Raum / Room 5

- 28 Hackney Flashers
- 29 Lourdes Grobet
- 30 Krystyna Gryczelowska
- 31 Gabriele Stötzer
- 32 Anna Daučíková

Raum / Room 6

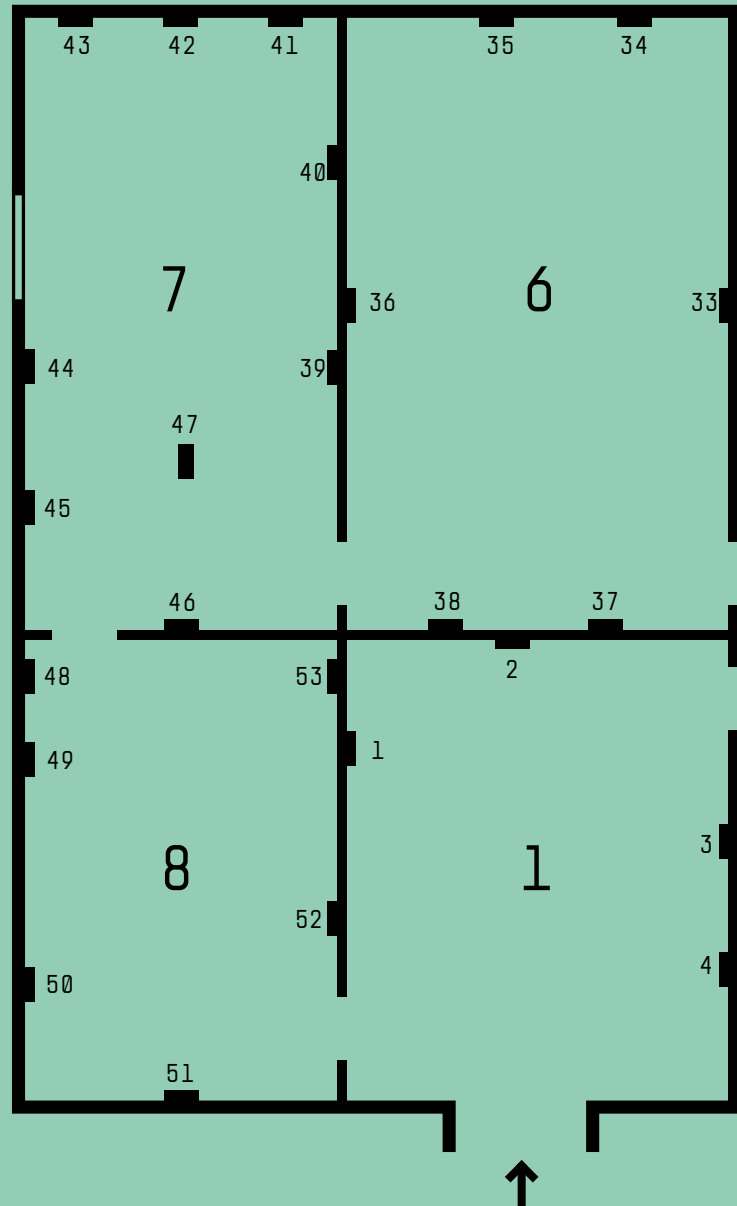
- 33 Cine Mujer
- 34 Marcia Schvartz
- 35 VALIE EXPORT
- 36 Mako Idemitsu
- 37 Annegret Soltau
- 38 Lea Lublin

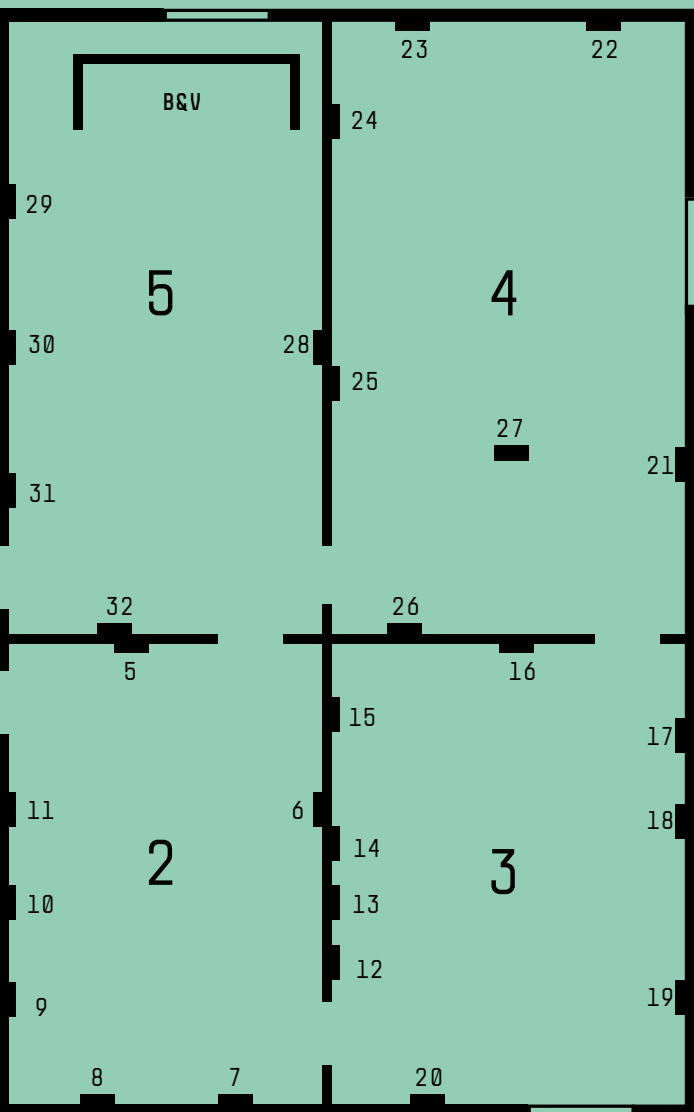
Raum / Room 7

- 39 Renate Eisenegger
- 40 Eulàlia Grau
- 41 Palvo de Gallina Negra
- 42 Gunvor Nelson & Dorothy Wiley
- 43 Mako Idemitsu
- 44 Birgit Jürgenssen
- 45 Ulrike Rosenbach
- 46 Birgit Jürgenssen
- 47 Archivalien des Fritz-Hüser-Instituts Dortmund und des Frauenzentrums Courage, Bottrop

Raum / Room 8

- 48 Betye Saar
- 49 Chantal Akerman
- 50 Milli Gandini
- 51 Natalia Iguñiz
- 52 Zsuzsi Ujj
- 53 Mariuccia Secol





B&V

Bildung & Vermittlung / Education
 Interaktives Glossar & Plakatstation /
 Interactive Glossary & Poster Workshop

Ausstellungsansichten / **Exhibition Views**



Raum / room 1



Raum / room 4



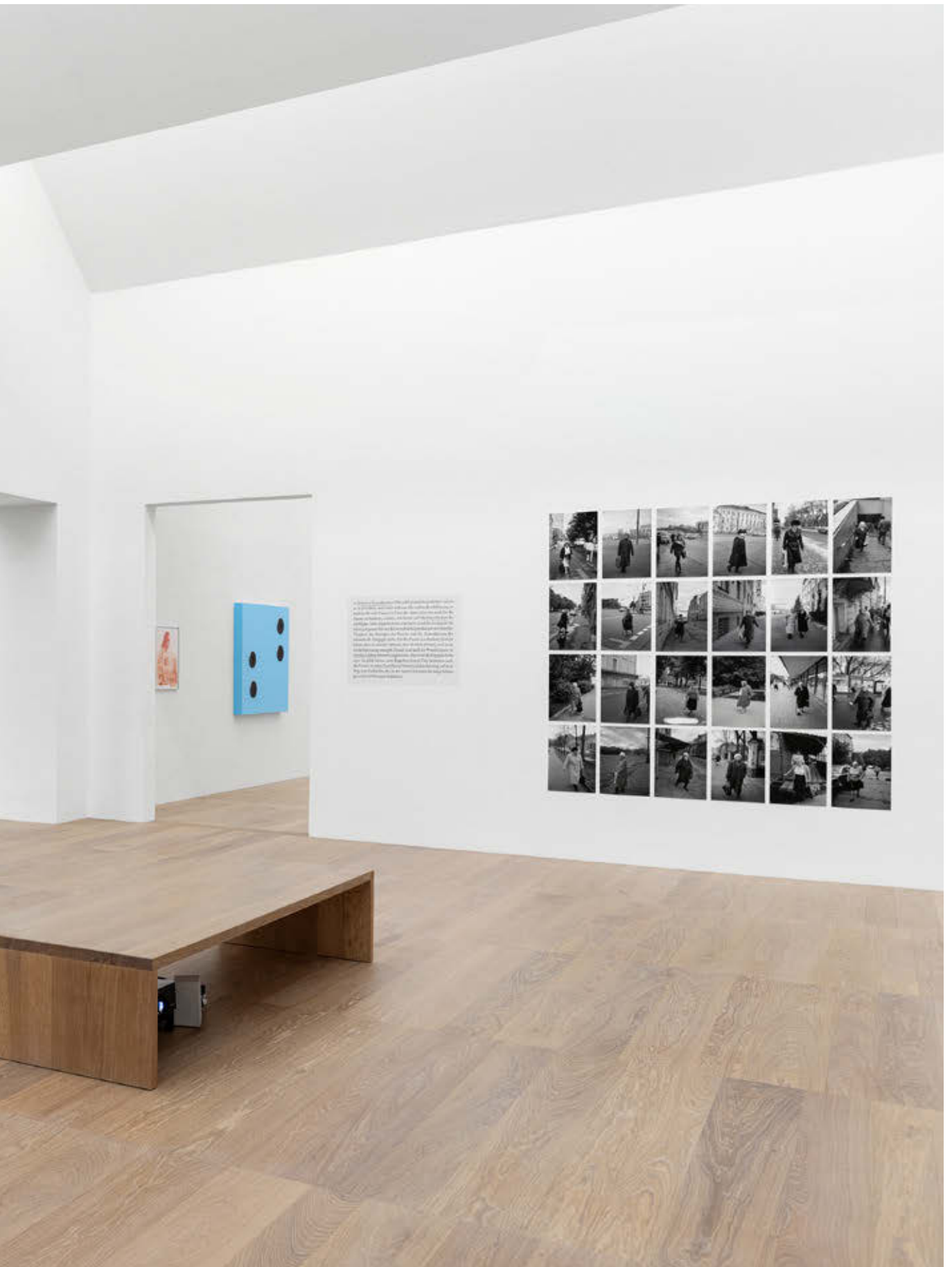
Raum / room 2





Raum / room 3







Raum / room 6



Raum / room 7



Raum / room 8



Kochen Putzen Sorgen. Kunst und Care-Arbeit

Friederike Sigler & Linda Walther



Abb./Fig.1: Chantal Akerman, *Saute ma ville*, 1968

»Nachdenken über die Schwierigkeit, die Arbeit der Hausfrau darzustellen: Erziehungsarbeit, Fürsorgearbeit. Das ist keine Arbeit, die sich in einer Abfolge von Handgriffen darstellen lässt. Auch ist sie über große Zeiträume ausgedehnt und deshalb oft unscheinbar. Deshalb auch solche Schwierigkeiten mit der Darstellung des Alltags der Frauen, die in unserem Film alle Hausfrauen sind. Das, was sie tun, erschöpft sich ja wirklich nicht in der täglichen Routine von Kochen, Putzen, Waschen, Betten machen etc.«

Das notiert die Filmemacherin Gabriele Voss unter dem Titel »Die Arbeit der Frauen« am 15. Juni 1980 während der Produktion des Films *Frauen-Leben*, den sie gemeinsam mit Christa Donner in der Zechensiedlung Ebel in Bottrop dreht. Es ist der zweite Film eines fünfteiligen Zyklus für den Voss, Donner, Christoph Hübner, Theo Janßen und Werner Ružička vor Ort das Leben und Arbeiten in und um die Zechensiedlung dokumentieren. Der Zyklus ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert, etwa, weil das Filmteam während der Produktion in Bottrop Ebel lebte. Im Hinblick auf unsere Ausstellung aber vor allem deshalb, weil mit *Frauen-Leben* Care-Arbeit als zentraler Bestandteil der industriellen Lebens- und Arbeitsrealitäten gezeigt wird.

Dass Frauen von Bottrop über Barcelona und Budapest bis Buenos Aires die Bedeutung und den Wert ihrer häuslichen Arbeit erkämpfen mussten und diese Kämpfe bis heute geführt werden, ist Gegenstand unserer Ausstellung. Seit den 1960er Jahren setzen sich Künstlerinnen kritisch mit Care-Arbeit auseinander. Sie thematisieren ihre Bedeutung und die Politiken, die das Kochen, Putzen und Sorgen spätestens seit der kapitalistischen Arbeitsteilung ab 1800 abwerten und oftmals völlig aus dem Arbeitsparadigma ausschließen. Ihre Performances, Videos, Plakate, Fotografien, Plastiken und Gemälde verhandeln die Belastungen, Benachteiligungen und Klischees, die mit Care-Arbeit einhergehen und zeigen, wie fern die tatsächlichen Arbeitsrealitäten den Mythen um die ›Arbeit aus Liebe‹ sind, die Frauen angeblich so leicht und natürlich von der Hand geht. Das betrifft auch die Künstlerinnen selbst, die ebenfalls den Strapazen doppelter Arbeit ausgesetzt sind und diese Lebensrealitäten in ihrer Kunst sichtbar machen. Ebenso führen die Werke vor, dass und wie Mehrfachdiskriminierung wesentlich dazu beiträgt, Care-Arbeitsbedingungen noch prekärer werden zu lassen, und dass dies längst nicht mehr nur für die Arbeit innerhalb der eigenen Familie, sondern auch für die zahlreichen Dienstleistungsberufe gilt, in denen Care zur Ware geworden ist.

Um diese unterschiedlichen Zugänge sichtbar zu machen, haben wir die Ausstellung in acht thematische Räume unterteilt, wobei die Auswahl der Künstlerinnen für einzelne Räume oft variabel ist. Den Auftakt macht der Eingangsraum, der einen ersten Überblick über die Bandbreite der Werke gibt und mit Archivadokumenten der Bochumer Frauenbewegung sowie zu Gabriele Voss und Christa Donners *Frauen-Leben* die regionale Bedeutsamkeit hervorhebt. Der zweite Raum hat Positionen zum Gegenstand, die das Verschmelzen der Hausfrau mit ihrem Heim zum Thema haben, wie Helen Chadwick und Tomaso Binga, gefolgt vom dritten Raum, in dem es um Konzepte geht, für die Künstlerinnen das Care-Arbeiten zur künstlerischen Technik machen, etwa bei Anna Kutera und Margaret Raspé. Im vierten Raum sind Künstlerinnen versammelt, die sich mit Care-Arbeit als Dienstleistung beschäftigen, unter ihnen Natalia Iguñiz und Jinran Ha, im fünften geht es um die Doppelbelastung von Lohn- und Hausarbeit, die etwa von Anna Daučíkova und Krystyna Gryczelowska thematisiert

werden, im sechsten um die Dekonstruktion des Mythos um die Arbeit aus Liebe, unter anderem durch VALIE EXPORT und Mako Idemitsu, und im siebten um die Unterdrückungsmechanismen, die mit Care-Arbeit einhergehen, etwa bei Eulàlia Grau und Birgit Jürgenssen. Der letzte Raum thematisiert abschließend den Widerstand gegen Care-Arbeit, der die Beschäftigung mit Haus-, Pflege- und Sorgearbeit von Beginn an begleitet.

Der Rundgang durch die acht Räume sowie die hier versammelten wissenschaftlichen Texte zeigen, dass eine zentrale Gemeinsamkeit aller Werke ungeachtet der unterschiedlichen künstlerischen und politischen Kontexte, in denen sie entstehen, die Frage ist, die sich auch Gabriele Voss stellt: Wie kann Care-Arbeit künstlerisch thematisiert werden? Auffällig an den Werken in unserer Ausstellung ist, dass viele Künstlerinnen dazu auf neue Materialien, Techniken und Strategien zurückgreifen und spezielle Praktiken entwickeln, um die Komplexitäten von Care-Arbeit sichtbar zu machen, auch, weil sie in Konkurrenz zu männlich besetzten traditionellen Medien neue Praktiken sowie auch neue Räume erschließen mussten, um ihre Kunst der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Bei der italienischen Künstlerin Mirella Bentivoglio wird daher ein Waschmaschinenelement zur Skulptur und zugleich zum *Lapide alla casa-linga*, zum Grabstein für die Hausfrau, die eigentlich der Technisierung des Haushalts zum Opfer fallen soll, am Ende aber doch unverzichtbar bleibt. Das kolumbianische Kollektiv Cine Mujer tritt in einer Liveshow im Fernsehen auf und lässt den Moderator mittels eines anziehenden schwangeren Bauches für einen Tag »eine Mutter spielen«. Der hält das allerdings nicht lange aus und wird so zum Symbol für die Verkennung der Care-Arbeit als Arbeit, auch wenn sie augenscheinlich sehr strapaziös ist. Und die US-Amerikanerin Mierle Laderman Ukeles entwickelt eine Kunst, die Maintenance Art [Instandhaltungskunst], deren Qualität es ist, Kunst und Care-Arbeit zu sein. Sie stellt zur Debatte, wieso die Kategorie der Produktivität nur auf Malerei und Industriearbeit angewandt wird und führt alternativ eine Kunst ein, die sich durch reproduktive Qualitäten auszeichnet und modellhaft steht für die Aufwertung von Care-Kunst und Care-Arbeit. Auffällig dabei

ist, wie viele Künstlerinnen Care-Arbeit zu einer künstlerischen Technik machen und mittels Performance, Fotografie oder Video in ihrer Kunst kochen, putzen und sorgen. Dazu zählen beispielsweise die bügelnde deutsche Künstlerin Renate Eisenegger und die sich von ihrer Angestellten bügeln lassende Brasilianerin Letícia Parente oder die Wäsche waschende Polin Maria Pinińska-Bereś und die Wäsche aufhängende Argentinierin Marcia Schwartz.

Für die multimediale Auseinandersetzung mit Care-Arbeit nehmen die Werke Bezug auf die soziale und politische Situation vor Ort, die lokalen künstlerischen Diskurse und die Geschlechterpolitiken. Das britische Kollektiv Hackney Flashers demonstriert, dass Kinderbetreuung im Mutterland der Industrialisierung nur Teilen der Arbeiterklasse vorbehalten ist und deshalb zur Klassenfrage wird. Gabriele Stötzer zeigt, dass Frauen in der DDR trotz des sozialistischen Versprechens auf Gleichberechtigung weiterhin Care-Arbeit im Akkord leisteten. Eulàlia Grau führt vor, wie die unter Francisco Franco gültigen traditionellen Geschlechterverhältnisse in Spanien nach dem Ende der Diktatur in Printmedien fortwirken. Und Mary Sibande macht sichtbar, dass die mehrfache Marginalisierung in Südafrika auch nach der Apartheid noch für viele Women of Color Realität ist, die nach wie vor in vielen *weißen* Familien zur Kinderbetreuung angestellt sind. Das betrifft auch die mehrsprachigen Flugblätter aus dem ausZeiten Archiv in Bochum, einem Archiv, das die Bochumer Frauenbewegung bis heute dokumentiert. Die Flugblätter verweisen auf die Belastung doppelter Arbeit und adressieren Frauen aus unter anderem Polen, der Türkei und Griechenland, die als sogenannte »Gastarbeiterinnen« ins Ruhrgebiet kamen und die ökonomische Produktion maßgeblich unterstützten.

Die erstaunlich vielen Parallelen zwischen den Werken sowie die geopolitischen Spezifika und Unterschiede stehen auch im Zentrum des DFG-Forschungsprojekts *Putzen, Kochen, Sorgen: Care-Arbeit in der Kunst in West- und Osteuropa, den USA und Lateinamerika seit 1960* von Anne Söll, Friederike Sigler und Tonia Andresen am Kunstgeschichtlichen Institut der Ruhr-Universität

Bochum, das seit 2022 künstlerische Praktiken zu Care-Arbeit in der zeitgenössischen Kunst erforscht. Die gemeinsam mit Linda Walther und Monja Droßmann am Josef Albers Museum Quadrat Bottrop erarbeitete Ausstellung basiert auf dieser Forschung und wurde um einige Werke erweitert, um die regionalen Schwerpunkte aufzulösen und zu zeigen, dass die Beschäftigung mit Care-Arbeit in der zeitgenössischen Kunst global ist. Das ist auch die These unserer Ausstellung. Mit der Auswahl und unserer kuratorischen Praxis zeigen wir, dass sich Künstlerinnen in vielen Teilen der Welt kritisch mit Care-Arbeit beschäftigen und dabei dieselben Fragen stellen, die die politischen Bedingungen, die Produktion von Kunst, die Rolle von Frauen und von Künstlerinnen betreffen. Mit der begleitenden wissenschaftlichen Publikation präsentieren wir die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts und fokussieren diese einzelnen Aspekte im Detail. Ergänzt wird die wissenschaftliche Auseinandersetzung von externen Expertinnen, die wir eingeladen haben, einzelne Werke zu besprechen und dabei die jeweilige regionale Situation miteinzubeziehen, um entsprechend unserer globalen Künstlerinnenauswahl auch globale Diskurse abzubilden.

Ein zentrales Ergebnis unserer Forschung ist, dass die intensive Auseinandersetzung mit Care-Arbeit in den 1960er Jahren und damit in einer Dekade beginnt, die in vielen Ländern den Beginn der Zweiten Frauenbewegung markiert. Zahlreiche Künstlerinnen unserer Ausstellung sind von deren Inhalten beeinflusst, während zum Beispiel die Künstlerinnen des Realsozialismus bereits länger in Diskurse um Care-Arbeit eingebunden sind und in ihrer Kunst deshalb eher alltägliche Ungleichheiten aufgreifen und ins Verhältnis zur sozialistischen Geschlechteragenda stellen. Aus heutiger Sicht lässt sich feststellen, dass zwischen den 1960er und 1980er Jahren außergewöhnlich viele und außergewöhnlich heterogene Werke zum Thema entstehen, weshalb sie auch den historischen Schwerpunkt der Ausstellung ausmachen. In den Werken und in den Textbeiträgen zeigt sich zugleich, dass sie trotz ihres beinahe historischen Charakters aktueller denn je sind und den jüngeren Positionen, die diese Auswahl punktuell ergänzen, in nichts nachstehen. Dennoch verdeutlichen

aktuelle Werke, wie zum Beispiel Jinran Has Auseinandersetzung mit koreanischen Krankenschwestern, die in den 1960er Jahren in die BRD kamen und, sobald der Pflegenotstand behoben war, abgeschoben werden sollten, dass sich Care-Arbeit im Dienstleistungssektor fortentwickelt und globalisiert hat und eng mit jüngeren Migrationsbewegungen verwoben ist. Die Philosophin Nancy Fraser spricht etwa von globalen Betreuungsketten, die, weil der Fortgang der Care-Arbeiterinnen in ihren eigenen Familien Lücken hinterlässt, die wiederum von ärmeren Pflegekräften ausgeglichen werden, wesentlich zum sozialen Gefälle zwischen Globalem Norden und Süden beitragen. Wir hätten die Ausstellung mit weiteren Positionen hierzu deshalb auch in der Gegenwart beginnen lassen können, verstehen sie jedoch nicht als Marker oder dokumentarischen Seismografen von sich verändernden Arbeitsformaten. Vielmehr haben wir einen Überblick über künstlerische Beschäftigungsweisen mit Care-Arbeit zusammengestellt und den Schwerpunkt entlang des künstlerischen Interesses auf die ökonomischen und politischen Umbrüche gelegt, die zwischen den 1960er und 1980er Jahren die Kunst- und Arbeitswelt erschüttern und dazu geführt haben, dass Künstlerinnen beginnen, zentrale Fragen nach dem Wert und der Beschaffenheit von Kunst und Care-Arbeit zu stellen. Ergänzt wird diese Auswahl punktuell um jüngere Arbeiten von Jinran Ha, Natalia Iguñiz, Anna Schöllß und Mary Sibande.

Mit unserer Auswahl stehen aber auch wir bereits in einer Tradition und knüpfen an die großen feministischen Überblicksausstellungen an, die seit den 1990er Jahren Werke von Künstlerinnen zusammentragen, die in den überwiegend männlichen Kunstgeschichtsschreibungen übergegangen wurden. Zu denen, die für uns am wichtigsten waren, zählen *Radical Women: Latin American Art, 1960–1985* (2017–2018), kuratiert von Cecilia Fajardo-Hill und Andrea Giunta, und *Gender Check: Rollenbilder in der Kunst Osteuropas* (2009–2010), kuratiert von Bojana Pejić und einem 24-köpfigen Expert:innenteam. Zu nennen ist auch die Wiener Sammlung Verbund, verantwortet von Gabriele Schor, die zahlreiche Werke zu Care-Arbeit zusammengetragen und mögliche Konstellationen vorgelegt hat. Wir haben von



ihren Recherchen und Expertisen profitiert und zeigen einige Werke aus den genannten Projekten, die unsere Ausstellung maßgeblich bereichern, so etwa diejenigen von Anna Daučíková und Letícia Parente. Dafür, dass wir auf diese Pionierarbeiten zurückgreifen konnten, möchten wir uns herzlich bedanken. Einige der ausgestellten Werke sind aber auch Entdeckungen, auf die wir ohne wertvolle Hinweise Einzelner nicht aufmerksam geworden wären. Maria Bremer, Ulrike Hanstein, Ane Lekuona-Mariscal und Victoria Popovizc sei dafür besonders herzlich gedankt.

Wichtig für unsere Forschung und die Ausstellung sind ebenso eine Reihe kunsthistorischer Studien, unter anderem Helen Molesworths einflussreicher Essay »House Work and Art Work« (2000), Siona Wilsons *Art Labor, Sex Politics. Feminist Effects in 1970s British Art and Performance* (2015) und Agata Jakubowskas Texte zu Künstlerinnen im Polen der 1970er und 1980er Jahre, sowie Ausstellungskataloge, etwa zu Mary Kelly (Wien 1998), Martha Rosler (Wien 1999) oder zum Mothering (Berlin 2011) und theoretische Positionen unter anderem der Zweiten Frauenbewegung von Gisela Bock und Barbara Duden bis Silvia Federici, queerfeministische und intersektionale Perspektiven von Encarnación Gutiérrez-Rodríguez, Precarias a la deriva und Rhacel Salazar Parreñas, sowie jüngere Diskurse etwa in der bei edition assemblage herausgegebene Kitchen-Politics-Serie oder von Nancy Fraser. Unsere Praxis geschärft haben des Weiteren die Workshops und Tagungen, die im Kontext des Forschungsprojekts stattfanden. Den vielen Vortragenden, die in Bochum zu globalen Arbeitsverhältnissen, in Berlin zur Fotografie in BRD und DDR und erneut in Bochum zu der Globalität von Care-Arbeit gesprochen haben, sei für ihre inspirierenden Beiträge und die äußerst produktiven Diskussionen sowie auch unserem Berliner Kooperationspartner Ludger Derenthal herzlich gedankt.

Ziel unserer Überblicksausstellung ist es, das bemerkenswert breite geografische und mediale Spektrum der Kunstwerke zu zeigen, die sich mit Care-Arbeit beschäftigen, und gleichzeitig den inhaltlichen Fokus zu schärfen. Wenngleich Care heute auf viele Bestandteile der Lebens- und Kunstwelt angewandt wird bis hin zum Kuratorischen, zeigen wir ausschließlich Werke, die sich mit einer Arbeit beschäftigen, deren zentraler Gegenstand das Sorgen und Pflegen von Menschen ist. Ebenso wichtig ist es uns, durch unsere kuratorische und unsere wissenschaftliche Arbeit einen kunsthistorischen Beitrag zum Umgang mit den Werken zu leisten. Helen Molesworth hat darauf verwiesen, dass viele Positionen zu Care-Arbeit zwar zu Recht unter dem Label feministischer Kunst oder im Abgleich mit feministischen Theorien, aber dadurch selten oder gar nicht innerhalb der Technik-, Material- und Mediengeschichten oder weiterer aktueller Trends und Diskurse verortet und untersucht werden. Wir möchten mit den thematischen Schwerpunkten und den Gegenüberstellungen hingegen explizit Vergleiche anregen, zusätzlich zu den inhaltlichen auch die technischen Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt zu rücken und dabei die geografischen Feinheiten und geopolitischen Unterschiede zu berücksichtigen.

Ganz besonders danken möchten wir an dieser Stelle den Autorinnen, die diesen Band mit ihren Expertisen bereichern und das Wissen des kuratorischen Teams – *weiße* Frauen, die in einer westlichen kunsthistorischen und kuratorischen Praxis sozialisiert sind – ergänzen. Für ihre hervorragenden Beiträge und Einblicke in die Kunstproduktion im Polen der 1960er, im Italien der 1970er, im Spanien, Mexiko und Japan der 1970er und 1980er, und im Südafrika der 2010er Jahre danken wir Maria Bremer,



